Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 29 (1903)

Heft: 50

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier,
Und sage ein „Gott vergelt“,
Daß der Kunstkredit doch endlich
Ward wieder hergestellt.

Ich gönn' es den Künstlern gerne,
Es tut ja doch jedem wohl.
Wer anders denkt, ist sicher
In meinen Augen frivol.

O, käme doch für uns Alle
Der Meister noch zur Welt,
Von dem der Kredit in Allem
Wird wieder hergestellt.

Leise, leise, fromme Weise, singt ein Frauenfelder Deucher,
Das St. Galler Zweiggeleise findet hoffentlich Verscheucher.
Wir als alte Nordbahnöstler, sind im Zeichen des Verstandes
Nicht bloß Stammbahn aller Möstler, sondern Stamm des Schweizerlandes.

Man erstellt

Um Metz herum ein Eisengitter.
Wer kömmt hinein? — wer geht hinaus?
Gewisse Mäuse fühlen's bitter;
Das ist ein unschmackhaftes Haus.
Von Schanzen her und über Graben
Da kannst du turnen, klettern, schwimmen;
Doch hinter'm Gitter sitzen Schwaben
Und singen frei in hellen Stimmen.
Du armes Frankreich, dein Verlangen
Gibt dir die starken Zähne nicht
Zu beißen in die Eisenstangen,
Obwohl der Russe freundlich spricht:
Von Zukunft voller Zuversicht,
Von Anleihgold in Vollgewicht,
Von Rosen und Vergißmeinnicht.

Juridische Schlagwörter.

Vor Gericht sind alle gleich:
Der Schafskopf und der Weise.
Der Schreier und der Sänger.

Der Hausvater, der für seine Kinder sorgt, und der Bruder Liederlich, der ihnen das Brot vor dem Munde wegfrißt.

Der Musiker, der Musikant und der Biersiedler.

Der aus den Sternen des Himmels Trost sucht und der sich im „Goldenen Sternen“ einen Brand holt.

Der Hundezüchter, der die ganze Stadt versaut, und der Familienvater, der sieben Kinder ernährt.

Das Gigerle, das mit dem Stecklein fuchtelt, und der Mann, der zwölf Arbeitsstunden täglich hinter sich hat.

Der Steuermann, der ein Schiff regiert, und der Tagedieb, der stundenlang mit der Angel am Ufer hockt.

Justitia caeca est!

Gutes Beispiel.

Wie schön ist's, daß im Nachbarlande Baden
Die Bürger sich mit Steuern neu beladen;
Sie wissen, das gibt keine magern Waden,
Hingegen wir, zum Selbstverdruß und Schaden,
Sind wild und stampfen fast in Gallopaden,
Und schauen trotzig, wie vor Barrikaden,
Wir hören immer nur Jeremiaden:
„So Steuern schmecken nicht wie Limonaden!
„Vergiften Brot und Käs und Chokoladen;
„Verbittern uns in allerhöchsten Graden
„Das Wirtshaus und die Bäder-Promenaden!“
Wir wandeln aber nicht auf rechten Pfaden,
Wer Steuern findet gut und g'rad wie Faden,
Gehört allein zu guten Kameraden,
Zu patriotisch ehrlichen Brigaden,
Wo Millionen sind sogar in Schwaden,
Die werden bald gefressen von den Maden,
Als wären's speckgespickte süße Fladen.
Wer solches einsieht, steht bei mir in Gnaden,
Und feiern möcht' ich ihn mit Serenaden
Vor blinden Fenstern oder Prachtfaçaden!

Zur Neujahrs-Kollektion des Winkelried-Fond.

Gold'ne Wahrheit, tief empfunden, in des Volkes Herzensschrein,
Zeitig schon für Weh' und Wunden, ahnungsvoll besorgt zu sein.

Laßt das Herz Euch nicht erkalten, laßt die Schrecken eines Kriegs,
Laßt die Seelenhoheit walten, für das Opfer Winkelrieds!

Sempachs große Heldensage, leite Euch durch Sturm und Wind,
Eidgenossen uns'rer Tage, sorgt wie dort — für Weib und Kind! R. D.

Immer mehr erscheinen Dinge die mein Herz in freudig siedende Aufwallung bringen. Immer mehr verdrängt die holde Weiblichkeit die Schöpfe der Schöpfung aus Berufen, die sie meist für sich selbst in den Sack schieben. Patente für Restaurationslokale verlangen gebieterisch mehr Frauen als Mannseingebildete in Zürich.

O, wie wohl tun sie daran. Sie verachten den Schnapser nicht, dem der Wein zu teuer ist. Auch aus dem Gläschen des armen Mannes lächelt der Fünfräppler, der zu lieben Fünfliebern anwächst. An Besuchern kanns nicht fehlen und an schönen Gelegenheiten Hosensubjekte zu nasführen. Alle Gragöhler sind willkommen. Fluchen, Prahlen und Wirtsfrauen anschauen macht durstig. Wenn es paßt, läßt sich Jeder mit Vergnügen von Euch hinauswerfen, nimmt freudig Eure Ohrfeigen entgegen und bleibt hartnäckiger Stammgast. Durch uns're Schönheit Verrückte zu machen, ist und bleibt ein verdienstliches Werk; denn sobald diese verrückte Welt noch einmal verrückt wird, ist sie wieder normal.

Herrlich ist's, wenn uns're Lieblichkeit,
Narren treibt bis in die Ewigkeit.
Immer, wo so nette Frauen wirten,
Wimmelt es von geistig schön Verwirrten,
Seht ihr, wie sich an die Stirne schlägt,
Ganz verstört, wer eine Brille trägt!
Jeder Zeit, wo nette Frauen wirten,
Bleiben dennoch treu die Angeschmierten.
Zur Verzweiflung bringen könnt' ich auch,
Doch bei Dichtern ist es nicht Gebrauch.
Ueberall, wo nette Frauen wirten,
Werden besser die Moralverirrten.
Nur mit Vorsicht treibet Pantscherei,
Haltet feine Kenner lieber frei.
Ueberall, wo nette Frauen wirten,
Kommen fleißig die nicht ganz Vertierten;
Denn wer selber wüst ist, geht ja gern,
Wo ihm leuchtet einer Schönheit Stern.
Ueberall, wo nette Frauen wirten,
Findet man die frechen Ungenierten;
Solche zu bekehren, sei dein Ziel,
Denn sie trinken Alles flott und viel.
Ueberall, wo nette Frauen wirten,
Trifft man auch die Feinern und Gezierten.
Ueben's dann und wann das Gegenteil,
Schenkt die Wirtin fleißig ein derweil.
Ueberall, wo nette Frauen wirten,
Sieht man öfters auch die Seelenhirten.
Wir sind selber Herren, das ist klar,
Uebertrumpft ist alle Männerwar'!
Nicht vergebens sitzt Europia
Auf der Karte als: „Eulalia“.

Zwä Gsätzli.

Seb sönd denn ebä Hochmuets-Chutze,
Wo määne tönd mä sött's nöd dutze.
Was nötzt bym Donder: Ihr und Sie?
Sy'st blöslig A en! — söß kän deby.

Zon alle Lüte: „Du“ söll blybe,
So chaast vertaubet g'hörig chybe;
Und ohne Du? — jo mynethalb,
Denn säg-i halt: „Sie bist ä Chalb!“

Es wird einmal eine Zeit kommen, wo man viel von dem, was jetzt Religion und Kirchendienst genannt wird, als Blasphemie bezeichnen muß, und manches, das die Gesetze jetzt strafbar nennen, wird dann als recht und billig gelten.

*

Der Mädchen Hauptsorge ist, sich bald zu versorgen.